

# Setze Dich Zu Meiner Rechten! (Psalm 110,1).

VOM URSPRUNG EINER BEKENNTNISAUSSAGE. \*

Klaus Homburg

Der 110. Psalm hat in ausserordentlicher Weise traditionsbildend gewirkt. Seine Aussagen reichen weit in die Botschaft des Neuen Testaments hinein. Der Hebräerbrief hat das Priestertum "nach der Weise Melchisedeks" (V. 4) christologisch gedeutet (Hebr 5, 6ff 7, 1ff). Von der eschatologischen Überwindung der Feinde durch Christus (nach V. 1) ist in Apg 2, 35 1. Kor 15, 25 Hebr 1, 13 10, 13 die Rede. Namentlich das Hoheitsprädikat vom "Sitzen zur Rechten" (V. 1) hat in weiten Bereichen der neutestamentlichen Botschaft seine christologische Deutung erfahren (1) und darüber hinaus Eingang in das christliche Glaubensbekenntnis gefunden. Dem Ursprung dieser Bekenntnisaussage soll hier unsere Aufmerksamkeit gelten.

Psalm 110 ist ein Königslied, in dem es ohne Frage um die Inthronisierung des Gesalbten geht (bes. V. 1 und V. 4). Traditionsgeschichtlich gehört der Psalm nach Jerusalem. Das zeigt nicht nur die Erwähnung des Zion in V. 2. Darauf weist ebenso die Melchisedektradition in V. 4 hin, die dem Bereich des vorisraelitischen, kanaanäischen Stadtkönigtums der alten Jebusiterstadt entstammt (vgl. Gen 14, 18-20), also dort bereits in Geltung stand, ehe noch David Jerusalem erobert und zur Hauptstadt und dem sakralen Mittelpunkt seines Reiches gemacht hatte. Seiner Entstehung nach wird der Psalm in die älteste Königszeit gehören; denn "in späterer Zeit ist es mehr als unwahrscheinlich, dass man auf vorisraelitische Überlieferungen Jerusalems zurückgegriffen hat" (2).

Rein formal ist Psalm 110 ein Zeremonialtext, in dem die Erinnerung an zeremonielle Vorgänge aufbewahrt ist. Schon die unsichere Textüberlieferung vor allem in V. 3 und V. 5f nötigt

---

(\*) Gerhard von Rad sei dieser Aufsatz zu seinem 70. Geburtstag gewidmet. Seine Psalmenvorlesung aus dem Heidelberger Wintersemester 1957/58 hat mich auch zu den hier vorgetragenen Erwägungen angeregt.

(1) Siehe Mt 26, 64 Apg 2, 34 7, 55 Röm. 8, 34 Eph 1, 20 Hebr 1, 13 8, 1 10, 12 1. Petr 3, 22.

(2) Hans-Joachim Kraus, Psalmen II, BKAT, XV 2, 31966, 756.

indes zur Vorsicht, was die Erschliessung eines zusammenhängenden Krönungsrituals anbelangt (3). Doch sind zweifellos Elemente zeremonieller Art und Herkunft vorhanden. Zu diesen Bestandteilen gehört neben V. 4 und V. 7 sicher der uns hier besonders interessierende V. 1:

Ausspruch Jahwes an meinen Herrn (sc. den Gesalbten):

“Setze dich zu meiner Rechten,  
auf dass ich deine Feinde hinlege  
als Schemel für deine Füße”.

Dieser Vers enthält einen in erster Person formulierten Gottespruch, der im Munde eines prophetischen (?) Sprechers an den König gerichtet wird und diesem seinen Platz an der Seite Jahwes zuweist. Der Spruch ist ein sehr altes, in der Umwelt Israels schon vorgeprägtes Inthronisationsorakel, das offensichtlich auf den Vorgang der Thronbesteigung abzielt (4),

Nun legen Alter und Herkunft des 110. Psalms den Schluss nahe, diesen Spruch in Verbindung mit dem jüdischen Krönungszeremoniell zu sehen, wie es Gerhard von Rad in seinem Aufsatz über “Das jüdische Königsritual” erschlossen hat (5). Danach gehörten zur Jerusalemer Krönungsfeier 1.) die eigentliche Krönung, die im Tempel vorgenommen wurde unter Verleihung von Diadem und Königsprotokoll (=Herrschaftsauftrag), und 2.) die anschließende Thronbesteigung im Palast (6). Es geht hier also um die Einsetzung eines neuen Herrschers. Die Frage ist dann, auf welche Weise sich das Inthronisationsorakel diesem Rahmen einfügt. Mit anderen Worten: Wo ist der Platz, den der König an der Seite Jahwes einnehmen darf und soll?

Einige Ausleger betonen in erster Linie die besondere Würde, die dem König mit dem “Sitzen zur Rechten” zukomme (7). Sie reden damit freilich mehr (und zu schnell!) von der Bedeutung des Vorgangs, als dass sie diesen konkret bezeichnen. Konkreter äussert sich H. -J. Kraus, aber seine Vermutung, der Thron des Königs sei im Allerheiligsten des Tempels neben Jahwes Thron, der Lade, aufgestellt worden, wirkt so unwahrscheinlich, dass Kraus sie auch nur in der Frageform vortragen mag (8). A. Weiser denkt an einen besonderen Platz des Königs, den dieser nach 2. Kön 11, 14 (2. Chron 23, 13) und 2. Kön 23, 3 (2. Chron 34, 31) bei der Krönung wie bei anderen festlichen Anlässen innehatte,

---

(3) Zu anderen Schlüssen kommt etwa G. Widengren, *Sakrales Königtum im Alten Testament und im Judentum*, Stuttgart 1952, vgl. dessen “ideale” Rekonstruktion, ebenda S. 102 und S. 49.

(4) Vgl. Kraus, *Psalmen II*, 757f.

(5) 1947, abgedruckt in *Ges. Stud. zum AT*, ThB 8, 205ff. Zur weiteren Begründung vgl. Klaus Baltzer, *Das Bundesformular*, WMANT 4, 1960, 86, Anm. 2.

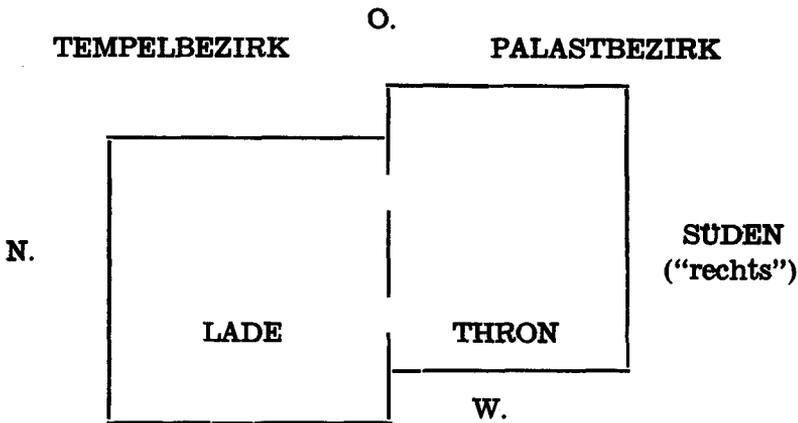
(6) *Ges. Stud. zum AT*, 206 und 211; Vgl. *Theol. des AT I* (1957), 317.

(7) So etwa R. Kittel und auch H. Gunkel in ihren *Psalmenkommentaren* zur Stelle.

(8) Kraus, *Psalmen II*, z. St.

und zwar an einem sonst nicht näher bezeichneten Ort, "an der Säule" (9). Aber das ist schwerlich der Platz zur Rechten. Alle Belege sprechen auffällig von einem "Stehen" des Königs "an der Säule", nicht von einem "Sitzen". Auch ist nach dem Bericht über die Krönung des Joas (2. Kön 11) das Stehen "an der Säule" (V. 12; 13-18) von dem Sitzen auf dem königlichen Thron (V. 19) zu unterscheiden. Im Ablauf der Krönungsfeierlichkeiten erscheint hier die Thronbesteigung an der letzten Stelle (V. 19). Wenn es nun richtig ist, dass das Inthronisationsorakel Ps 110, 1 auf den Akt der Thronbesteigung hinweist (s. o.), so hat der Platz "an der Säule" offenbar seine Funktionen in den vorausgehenden Vorgängen der Krönung gehabt. Er ist daher mit dem Platz "zur Rechten" nicht identisch.

Ausgehend von den Erwägungen von Rads lässt sich dieser Ort m. E. aber noch bestimmen, wenn man die örtlichen Verhältnisse des salomonischen Tempel- und Palastbezirks in die Erörterung einbezieht. Den festen Punkt, an dem der Richtungssinn in der Formulierung vom "Sitzen zur Rechten" orientiert ist, bildet zweifellos die im Tempel befindliche Lade, Jahwes Thron. Ernst zu nehmen ist sodann der lokale, räumliche Sinn des hebräischen Wortes jamin, das ebenso "rechte Hand, Seite" wie auch "Süden" heisst. Südlich vom Jerusalemer Tempel ("zur Rechten") aber lag — mit diesem baulich verbunden — der Palastbau Salomos (10)! Betrachten wir das aus diesen Angaben resultierende Skizzen-schema, so tritt dieser lokale Bezug von jamin (rechte Seite = Süden) deutlich hervor:



Von diesen Gegebenheiten her erhält nun das Inthronisationsorakel V. 1 eine klare Funktion. Es weist nicht etwa auf eine Thronbesteigung im Heiligtum hin, auch nicht im Sinne einer Mitwirkung des Königs bei dem Thronbesteigungsfest Jahwes, wie

(9) A. Weiser, Die Psalmen, ATD 14/15, 1966, S. 477, Anm. 1.

(10) Siehe die Rekonstruktion von Kurt Gallig in BRL, Tübingen 1937, Sp. 411f.

man gelegentlich gemeint hat. Vielmehr wird der König damit aufgefordert, seinen Platz an der Seite Jahwes, "zu meiner Rechten", in dem südlich vom Tempel und von der Lade gelegenen Palast einzunehmen (11). Der Spruch markiert also innerhalb der judäischen Krönungsfeier genau den Szenenwechsel zwischen der Szene im Tempel (Krönung) und jener weiteren im Palast (Thronbesteigung). Möglicherweise wird er an den König gerichtet, der "an der Säule" steht, worunter vielleicht ein säulenartiger Podest in der Vorhalle des Tempels zu verstehen ist, sofern nicht an eine der beiden Säulen vor dem Tempel gedacht sein sollte. Im Rahmen des judäischen Krönungszeremoniells versteht die Aufforderung "Setze dich zu meiner Rechten" also zunächst diese Funktion einer zeremoniellen Anweisung.

Die Vorstellungen vom "Sitzen zur Rechten" und von der "Überwindung der Feinde" (V. 1b) haben beide ihren gemeinorientalischen Hintergrund, wie die von den meisten Auslegern dargebotenen Parallelen klar erweisen. Gunkel verweist auf Abbildungen aus dem alten Ägypten, die den Pharao auf dem göttlichen Thron, rechts von der Gottheit sitzend, zeigen (12). Es fällt aber sofort auf, dass diese Vorstellung für den Jahweglauben, der ja kein Gottesbild kannte, unangemessen sein musste. Wenn die Vorstellung vom Sitzen des Königs auf dem Götterthron für Psalm und Ritual aus dem alten Orient vorgegeben war, so konnte sie doch nicht bruchlos und ohne Änderungen zu erfahren in den Bereich des Jahweglaubens übernommen werden. In dem zuvor erwähnten Akt der Thronbesteigung, der die räumliche Trennung von Lade und Königsthron vorsieht, wird folgerichtig die altorientalische Vorstellung ihrer mythischen Züge entkleidet. Das heisst aber: die räumliche Distanz von Jahwes Lade und königlichem Thron — die dem strengen Wortlaut der Stelle scheinbar entgegensteht — hat ihren theologischen Grund; sie war der Sache nach erforderlich (13).

Aus dem Gesagten folgt bereits, dass der Psalm die Vorstellung vom Thronen des Königs zur Rechten der Gottheit nicht im wörtlichen Sinn übernommen hat (14). Wenn V. 1 den Thron

---

(11) Diese Beziehung auf den königlichen Thron in Jerusalem hat schon Baethgen richtig erkannt (Die Psalmen, Handkommentar zum Alten Testament, 21897, S. 333).

(12) Gunkel, Die Psalmen, Göttingen 51968, S. 481f.

(13) Die räumliche Entfernung zwischen Lade und Königsthron wird man sich nicht übertrieben weit vorstellen dürfen. Der Tempel selbst hatte die Masse 30 mal 10 mal 15 m (ohne den äusseren "Umgang"). Das entspricht in der Grössenordnung etwa der Christuskirche von São Leopoldo! Die Angaben über den Tempel sind am schnellsten greifbar bei O. Weber, Bibelkunde des AT, 1. Halbband, S. 248f der 7. Aufl.

(14) Für übertragene Bedeutung tritt auch Hans Strauss ein in einer sehr prägnanten Studie über den 110. Psalm (Exegetische Erwägungen zu Psalm 110, *Estudos Teológicos* Nr. 1 1969, S. 3ff). Es erscheint dann konsequent, wenn Strauss auf den Zusammenhang der Stelle mit einer konkreten Kulthandlung verzichtet (S. 5). Doch schliesst die Tatsache, dass Israel kein Gottesbild kannte, einen rituellen Hintergrund im Sinne der hier vorgetragenen Lösung keineswegs aus.

Jahwes mit dem seines Gesalbten in eins schaut, so kann das nicht heissen, dass der Platz des Königs nach Art der altorientalischen Hintergrundparallelen in gleichsam mythischer Gegenständlichkeit gesucht werden soll. Vielmehr wird mit dem Suffix der 1. pers. sg. ("zu meiner Rechten") die Position des Königs theologisch qualifiziert: seine Herrschaft geht von Jahwe aus und wird von diesem legitimiert. Mit seiner Thronbesteigung im Palast übernimmt er den Platz zur Rechten als den Herrschersitz und damit die Statthalterschaft Jahwes. Mit der "Überwindung der Feinde" bekommt er Handlungsfreiheit zugesprochen (15). So erhält schliesslich die Aufforderung "Setze dich zu meiner Rechten" den Sinn der Beauftragung und Bevollmächtigung zur Herrschaft und damit einen Rechtscharakter, der sie über den Rang einer blossen, zeremoniellen Anweisung entschieden hinaushebt.

Es ist ein weiter Weg von diesen Vorstellungen bis hin zu der Bekenntnisaussage unseres Credo "sitzend zur Rechten Gottes". Wenn man sich die keineswegs grossartigen Verhältnisse der meisten davidischen Könige vor Augen führt, ihren geringen Aktionsradius, ihre weithin fehlende Handlungsfreiheit bedenkt, und damit vergleicht, was vom Neuen Testament her die Himmelfahrt, das Sitzen des zur Rechten erhöhten Herrn, bedeutet, so scheint hier Unvergleichbares aufeinander zu stossen. Und doch sind diese Gedanken nicht abwegig oder zu weit hergeholt, zeigen sie doch einmal mehr, wie tief Gott sich auf die Bedingungen und Verhältnisse menschlichen Lebens eingelassen hat. Über Christi Himmelfahrt und Erhöhung lässt sich aber kaum reflektieren, ohne diese "menschlich-irdische" Seite vor Augen zu haben, will man nicht den Boden unter den Füßen verlieren, aus dem heraus dieser Glaube seinen Anfang genommen hat, Gestalt und Wesen gewann.

---

(15) Die Zusage V. 1b, dass Jahwe die Feinde des Königs als Schemel für seine Füße hinlegen werde, legitimiert diesen offenbar zu seiner Thronrede, die er nach seiner Thronbesteigung hält. Ein Beispiel dafür haben wir in Ps 2,10ff vor uns. Dort kündigt der Inthronisierte den aufbegehrenden Völkern ultimativ die Vernichtung an für den Fall, dass sie sich nicht der Herrschaft Jahwes unterstellen: "...denn bald (kimat) ist sein (sc. Jahwes) Zorn entbrannt..." (V. 12). Wie mir scheint, ist das schwer zu deutende ad in Ps 110, 1 auf einer Linie mit dem doch wohl temporal zu fassenden kimat in Ps 2, 12 zu sehen: es fehlt nicht viel, und Jahwe wird mit seiner Drohung gegenüber den Feinden Ernst machen. Offenbar ist mit jeder Thronbesteigung die Erwartung verbunden, dass Jahwes Herrschaft vollgültig zum Zuge kommt.